



Historische Migrationssereignisse in Europa und Oral History im Unterricht

VOICES

VOICES OF IMMIGRANTS
CREATING EMPATHY &
SOCIAL COHESION

Bericht für die Grundlagenforschung

Angaben zur Veröffentlichung

Historische Migrationsereignisse in Europa und Oral
History im Unterricht – Bericht zur Grundlagenforschung

by VOICES (Voices of Immigrants
Creating Empathy & Social Cohesion)
Erasmus+ partnership – April 2026

Editor: Susanne Klingseis (1),

Mitwirkende: Dilek Taşdemir (1), Larisa
Sioneriu (2), Angeliki Giannakopoulou
(3), Vasiliki Tsekoura (4), Giovanna &
Paola Maciariello (5), Lynette Weber &
Imela Bajra (6)

VOICES
VOICES OF IMMIGRANTS
CREATING EMPATHY &
SOCIAL COHESION

Koordination (1) lernraum.wien (VHS Wien) - Austria



(2) AONTAS – Ireland



(3) EAEA – Belgium



(4) Dafni Kek – Greece



(5) Solidarci – Italy



(6) SVEB - Switzerland



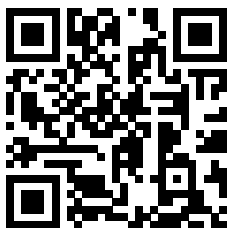
Dieser Bericht wird unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht. Es steht Ihnen frei: Zu teilen: das Material in jedem Medium und Format zu kopieren und weiterzuverbreiten. Anpassen: das Material für jeden Zweck, auch kommerziell, zu remixen, umzugestalten und darauf aufzubauen. Der Lizenzgeber kann diese Freiheiten nicht widerrufen, solange Sie die Lizenzbedingungen einhalten. Unter den folgenden Bedingungen: Namensnennung – Sie müssen eine angemessene Quellenangabe machen, einen Link zur Lizenz bereitstellen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Sie können dies auf jede angemessene Weise tun, jedoch nicht in einer Weise, die den Eindruck erweckt, der Lizenzgeber unterstütze Sie oder Ihre Nutzung. Weitergabe unter gleichen Bedingungen – Wenn Sie das Material remixen, umgestalten oder darauf aufbauen, müssen Sie Ihre Beiträge unter derselben Lizenz wie das Original verbreiten.
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>



**Co-funded by
the European Union**

„Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen der Autorin oder des Autors bzw. der Autorinnen oder Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der OeAD-GmbH wider. Weder die Europäische Union noch die OeAD GmbH können dafür verantwortlich gemacht werden“

Referenznummer des VOICES Projektes: 2025-1-AT01-KA220-ADU-000358547



**Entdecken Sie die Plattform
VOICES und unser Counter-
Archiv**

Website: [www.voices-
archive.eu](http://www.voices-archive.eu)

Kontakt: VHS lernraum.wien –
Adresse: Arthaberplatz 18 1100,
Wien

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

[Seite 5](#)

Gemeinsame Definition von „Oral History“

[Seite 6](#)

Historische Migrationsereignisse in Europe

[Seite 9](#)

Desktop Research zu Best-Practice- Beispielen

[Seite 21](#)

Zusammenfassung

[Seite 32](#)

Literatur

[Seite 34](#)

Einleitung

In dem Projekt VOICES (Voices of Immigrants Creating Empathy & Social Cohesion) werden Methoden und Materialien entwickelt, die Migrationserfahrungen und die Perspektive der Migrant*innen in Sprachlern- und Grundbildungskurse integrieren. Es soll so ein lerner*innenzentrierter und partizipativer Ansatz geschaffen werden, der den Schwerpunkt auf Oral History-orientierte Methoden, digitale Tools und interaktive Methoden legt. Durch die an der Lebensrealität der Lernenden nahen Themen soll die intrinsische Motivation der Lernenden gestärkt und vor allem ihre Stimmen (die Stimmen der Interviewten und die Stimmen der Lernenden, die die Interviews durchführen) gehört werden. Durch den Fokus auf die Perspektiven von Migrant*innen fördert das Projekt das interkulturelle Verständnis und soll Stereotypen abbauen. Es regt den Dialog zwischen verschiedenen Generationen und Gemeinschaften durch die Gemeinsamkeit der Migrationserfahrungen an. Das aus den Interviews resultierende "Counter-Archive" soll Migration in einen anderen Kontext stellen und dabei den Fokus auf eine persönliche und emotionale Perspektive legen.

Im vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse einer vorbereitenden Desktop Research dargestellt. Die gemeinsame Definition aller Partner*innen von Oral History für das Projekt stellt die begriffliche Basis dar; in weiterer Folge wurden für die Partnerländer relevante Migrationsergebnisse recherchiert. Abschließend wurden Best-Practice Beispiele für das Arbeiten mit Oral History im Unterrichtskontext gesammelt und die jeweils für VOICES relevanten Aspekte herausgearbeitet. Der vorliegende Bericht soll relevante Erkenntnisse und Ergebnisse für die Entwicklung der Workshop-Methodologie liefern und als Grundlage für das weitere Arbeiten dienen.

Gemeinsame Definition von „Oral History“

Der erste Schritt wurde während des ersten transnationalen Partnertreffens (TPM) in Wien im November 2025 unternommen, um innerhalb des Projektkonsortiums eine gemeinsame Definition für „Oral History“ zu finden, auf einer gemeinsamen Grundlage zu arbeiten und für uns selbst zu wissen, von welchem Punkt aus wir über die Methodik und Umsetzung in den Workshops nachdenken.

Unter den Definitionen von Historiker*innen und Forscher*innen, die sich mit Oral History befassen, wurden jene herausgenommen und diskutiert, die für das Projekt inhaltlich am relevantesten erschienen. In einem workshopähnlichen Prozess, im Zuge dessen wir im Konsortium die Zitate diskutierten und die überzeugendsten Aussagen zu Oral History in der Bildung, insbesondere in der Erwachsenenbildung und Grundbildung, herausarbeiteten, gelangten wir schließlich zu „unserer“ gemeinsamen Definition. Um diesen Prozess transparent zu machen, werden die Ausgangszitate hier noch einmal angeführt.

Eine Definition von Oral History, als einer relativ neuen Methode der Geschichtsforschung, zielt auf das Gehört werden der Stimmen von Minderheiten und marginalisierten Gruppen ab. Die Definition stammt von Lynn Abrams, Historikerin der Glasgow University, Vorsitzende des schottischen Instituts für moderne Geschichte sowie der Gesellschaft für Sozialgeschichte:

“By the 1980s, Oral History had become the methodology of choice (and necessity) amongst scholars of the twentieth century seeking to uncover the experiences of a number of groups who had traditionally been disregarded by conventional histories: women, gays and lesbians, minority ethnic groups and the physically and learning disabled to name the most prominent. These were important developments (...) essentially marking the beginning of the Oral History discipline we recognise today. (...) It is also a popular research tool deployed in community and educational projects, practised by young and old, volunteers and paid researchers, and is to be found in use in most countries of the world. Oral History has become a crossover methodology, an octopus with tentacles reaching into a wide range of disciplinary, practice-led and community enterprises. It is used by academics, by governments and during regime change (...). It is thus widespread and highly adaptable, being practical, political or historical in aim.” (Abrams 2016: 2ff)

Weiters zitiert Abrams den renommierten Literaturwissenschaftler und Oral History Theoretiker Alessandro Portelli, der insbesondere die “Fluidität” von Oral History hervorhebt, die diese auch teilweise schwer eindeutig greifbar macht:

“As a research practice, Oral History is engulfed by issues which make it controversial, exciting and endlessly promising. These are well spelt out by the oral historian Alessandro Portelli who starts one of his studies by noting that he is trying to:

‘convey the sense of fluidity, of unfinishedness, of an inexhaustible work in progress, which is inherent to the fascination and frustration of Oral History – floating as it does in time between the present and an

ever-changing past, oscillating in the dialogue between the narrator and the interviewer, and melting and coalescing in the no-man's land from orality to writing and back.” (Abrams 2016: 1)

Aus der Perspektive einer kritischen Erwachsenenbildung kommen Fuchs/Slapansky (2025) schließlich zur folgenden Definition:

„Jene Grenzen, die die Wissenschaft über Jahrzehnte hinweg errichtet hat und größtenteils weiterhin aufrechterhält, nämlich jene zwischen Forschenden und Beforschten, Lehrenden und Lernenden, zwischen Wissenschaft und Alltag, zwischen Theorie und Praxis, zwischen Unbetroffenen und Betroffenen, zwischen oben und unten – diese Grenzen müssen im Interesse einer sich selbst reflektierenden Wissenschaft und emanzipatorischen Bildungsarbeit aufgehoben werden. Diejenigen, die ihre gelebte Geschichte noch nicht artikulieren konnten, müssen als eigenständig handelnde Personen im historischen Kontext verstanden werden. (...)”

Neben dem Stellenwert von Oral History für die Geschichtsschreibung, streichen Fuchs/Slapansky auch den emanzipatorischen Wert von “doing” Oral History hervor:

“Sie kann zur öffentlichen Bildung beitragen und eine neue Form der Artikulation ermöglichen (...). Die Erfahrung des subjektiven Zugangs und der Wandelbarkeit von Geschichte kann die Entwicklung eines neuen Selbstbewusstseins bei den Betroffenen fördern und sie befähigen, ihren Alltag bewusster mitzugestalten. Auf diese Weise kann Oral History zur sozialen Emanzipation und Aktivierung von Individuen beitragen.“
(Fuchs/Slapansky 2025: 13ff)

Gemeinsame Definition von Oral History

Oral history is the practice of recording lived history and personal stories, collecting underrepresented memories, and engaging in emancipatory educational work. It is the fluid, unfinished process of passing on and preserving memories—from the interviewee to the interviewer to the collective—filtered through values and ideas.

Historische

Migrationssereignisse in Europa

In einem weiteren Schritt wurden für die jeweiligen Partnerländer historisch relevante Migrationssereignisse recherchiert, wobei auch mögliche Überschneidungen und Schnittstellen existieren bzw. einige dieser Ereignisse europaweite Auswirkungen hatten.

Umgekehrt ergeben sich von Land zu Land regionale Unterschiede, die sich auch bei der Auswahl der Interviewpartner*innen abzeichnen werden. Im Sinne der Zeitzeug*innensuche haben wir die Recherche zeitlich beschränkt und sind nicht weiter als in die (frühen) 1950er Jahre zurückgegangen.

Auswanderung und (Nach-)Kriegszeit

Für die historische Einordnung beginnen wir in Irland zunächst mit dem Bericht über Auswanderung, bevor wir von Irland als Einwanderungsland sprechen können. Von 1845 bis 1849 erlebte Irland bereits eine verheerende Krise, die als "Great Famine" ("große Hungersnot") bekannt ist und zu einer massiven Auswanderungswelle und der Verbreitung irischer Gemeinschaften im Ausland führte. Etwa zwei Millionen Menschen waren gezwungen, Irland zu verlassen und sich hauptsächlich in Großbritannien, Kanada und den Vereinigten Staaten niederzulassen.

Weitere Auswanderungswellen erfolgten in den 1950er und 1980er Jahren. Der Hauptgrund für diese groß angelegte Auswanderung war der Mangel an Arbeitsplätzen, insbesondere in ländlichen Gebieten, wo die kleinen Landwirtschaften nicht mehr in

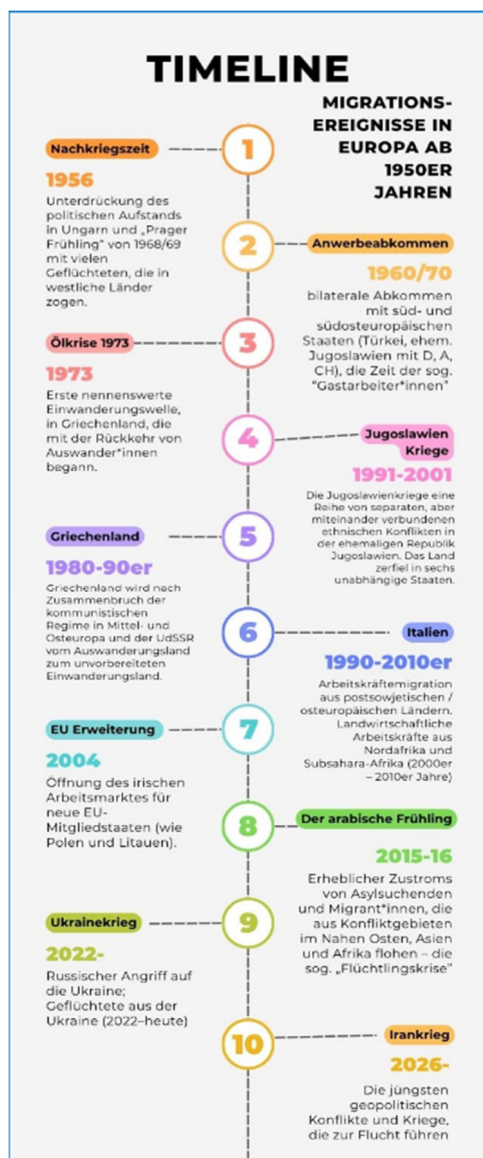


Bild 1 Timeline Migrationsereignisse – entwickelt durch VOICES Konsortium

der Lage waren, ganze Familien zu ernähren. Die Auswanderung wurde so verbreitet, dass sie als normaler Teil des Lebens angesehen wurde, insbesondere für junge Menschen, die im Ausland nach besseren Möglichkeiten suchten.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war auch die Schweiz vor allem ein Auswanderungsland. Armut, Hungersnöte und fehlende Industrie trieben viele Schweizer ins Ausland. Zwischen 1798 und 1914 verließen rund eine halbe Million Schweizer das Land. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts änderte sich die Situation jedoch, da die Industrialisierung und der Eisenbahnbau ausländische Arbeitskräfte anzogen. Nach den liberalen Revolutionen und im Zuge des Eisenbahnbaus kamen auch politisch Verfolgte (z. B. Ungarn nach 1848) und Facharbeiter in die Schweiz. Insgesamt wanderten zwischen 1850 und 1880 schätzungsweise 100 000 bis 105 000 Ausländer in die Schweiz ein. Viele von ihnen waren Saison- oder Jahresarbeiter, die beispielsweise im Eisenbahnbau, in der Textilindustrie oder im Maschinenbau beschäftigt waren.

Der Zweite Weltkrieg entwurzelte und vertrieb eine beispiellose Zahl von Menschen – allein in Europa waren es rund 55 Millionen. Als der Krieg endete, gab es in Europa etwa 11 Millionen Vertriebene (DPs). Darunter befanden sich etwa sechs Millionen zivile Freiwillige und Zwangsarbeiter*innen, zwei Millionen Kriegsgefangene und 700.000 überlebende KZ-Häftlinge. Darüber hinaus flohen Tausende Antikommunist*innen und ehemalige Nazi-Kollaborateure aus der Tschechoslowakei, Ungarn, Polen, der Sowjetunion und Jugoslawien vor der Roten Armee, als diese Osteuropa zurückeroberte. Bis 1951 war die Mehrheit dieser Vertriebenen, oft als „die letzte Million“

bezeichnet, in die Vereinigten Staaten, nach Kanada, Australien und in andere Teile der Welt ausgewandert sind. Ihre Weigerung, in ihre Heimat zurückzukehren, löste jedoch eine internationale Debatte über den Status von Flüchtlingen aus. Sie hatte auch Auswirkungen auf die Entwicklung des internationalen Flüchtlingsschutzes und führte zur ersten umfassenden Definition des Begriffs „Flüchtling“.

Sonderfall Griechenland

Auch Griechenland war historisch gesehen ein Land, das durch Auswanderung geprägt war. In den 1950er und 60er Jahren wanderte ein erheblicher Teil der griechischen Bevölkerung vor allem aus wirtschaftlichen Gründen aus.

Die Migranten wählten in der Regel westliche Länder, insbesondere Deutschland, das während des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg offen für ausländische Arbeitskräfte war. Die Migration wurde vom griechischen Staat als Chance für wirtschaftliches Wachstum gesehen. In dieser Zeit war die Migration in Länder in Übersee und Westeuropa ein Massenphänomen.

Nach dem Sturz der Militärjunta im Jahr 1974 erlebte Griechenland seine erste nennenswerte Einwanderungswelle, die mit der Rückkehr von Auswander*innen begann. Viele, die aus wirtschaftlichen Gründen ausgewandert waren, kehrten um 1971 zurück, oft ausgelöst durch Faktoren wie die Ölkrise. Politische Flüchtlinge begannen nach 1974 mit der Rückführung, ein Prozess, der nach 1981 weiter erleichtert wurde.

In den frühen 1980er Jahren wurde erstmals eine relativ systematische Präsenz von Menschen nicht-griechischer Herkunft verzeichnet, angefangen mit pakistanischen und philippinischen Gemeinschaften, gefolgt von kleineren Gemeinschaften aus anderen asiatischen (indischen, bangladeschischen, chinesischen) und afrikanischen Ländern (darunter Ghanaer, Nigerianer*innen, Äthiopier*innen und Kongoles*innen). Einige afrikanische Migrant*innen wanderten zunächst im Rahmen formeller Austauschprogramme zum Studium ein. Einige asiatische Gemeinschaften begannen, kleine Unternehmen zu gründen. Migranten besetzten in der Regel gering qualifizierte, schlecht bezahlte Arbeitsplätze und arbeiteten vor allem in der Landwirtschaft, im Baugewerbe und im Haushaltsdienst, also in Bereichen, an denen die lokale Bevölkerung nur begrenztes Interesse hatte. Diese Bevölkerungsgruppen waren im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung zunächst klein. Zu dieser Zeit war die Einbürgerung von Omogeneis (Angehörigen derselben ethnischen Gruppe) und Pallinostountes (Rückkehrern), insbesondere aus Gebieten wie dem Schwarzen Meer und Nord-Epirus, aufgrund historischer Verbindungen zur griechischen Kultur weit verbreitet, wobei jedoch viele von ihnen keine Kenntnisse der griechischen Sprache hatten, was ihre Integration erschwerte.

Der Zeitraum von Ende der 1980er bis Anfang der 1990er Jahre war geprägt vom Wandel Griechenlands von einem Auswanderungsland zu einem unvorbereiteten Einwanderungsland. Diese Entwicklung wurde durch den Zusammenbruch der kommunistischen Regime in Mittel- und Osteuropa und der UdSSR ausgelöst. Die ersten großen Wellen kamen vor allem aus den benachbarten

Balkanstaaten und den ehemaligen UdSSR-Staaten, insbesondere aus Albanien, und setzten um 1991 ein.

Ungarnaufstand 1956 und “Prager Frühling” 1968/69

In Österreich gab es in dieser Zeit zwei große Flüchtlingsströme, die auf politische Unruhen in den ehemals kommunistischen Ländern zurückzuführen waren. Im Jahr 1956 kamen infolge der Unterdrückung des politischen Aufstands in Ungarn über 180.000 Flüchtlinge aus diesem Land nach Österreich. Während die große Mehrheit der Menschen schnell in anderen westlichen Ländern angesiedelt wurde, erhielten etwa 20.000 Asyl und blieben in Österreich.

Nach dem „Prager Frühling“ von 1968 kamen etwa 162.000 Menschen aus der damaligen Tschechoslowakei (heute Tschechien und Slowenien) nach Österreich, von denen die meisten später in andere westliche Staaten weiterreisten, für den allergrößten Teil der tschechoslowakischen Flüchtlinge stellt Österreich nur eine Zwischenstation dar. Viele kehren nach einiger Zeit wieder zurück oder wandern in andere westliche Staaten aus. Nur einige tausend Flüchtlinge bleiben länger in Österreich. Viele Flüchtlinge emigrieren über Österreich in andere westliche Länder oder kehren in die CSSR zurück. Etwa 2.000 bis 3.000 Tschech*innen und Slowak*innen ließen sich in Österreich nieder.

Auch in der Schweiz führte der ungarische Aufstand dazu, dass rund 27 000 Ungar*innen in die Schweiz kamen.

1959/60 trafen tibetische Flüchtlinge ein (nach der chinesischen Besetzung Tibets), und 1968 kamen Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei nach der Niederschlagung des Prager Frühlings.

Anfang der 1980er Jahre flohen TAMILN vor dem Bürgerkrieg aus Sri Lanka.

Anwerbeabkommen

Anwerbeabkommen mit Italien

Die Schweiz erholte sich nach 1945 schnell. Ab 1947/48 herrschte Arbeitskräftemangel, insbesondere im Eisenbahnbau und im wiederauflebenden Industriesektor. 1948 unterzeichnete die Schweiz ein Anwerbeabkommen mit Italien – dies war der Beginn einer groß angelegten Migration von Zeitarbeitern. In den 1950er und frühen 1960er Jahren strömten vor allem Italiener in großer Zahl in die Schweiz (1961 lebten bereits über eine Million Italiener im Land). Die größte Einwanderungswelle fand zwischen 1951 und 1970 statt (insgesamt rund 2,68 Millionen Jahres- und Daueraufenthaltsbewilligungen und zusätzlich 3 Millionen Saisonaufenthalte). Erst in den 1960er Jahren wurde erkannt, dass Gastarbeiter dauerhaft benötigt wurden, und die Familienzusammenführung sowie die Erteilung von Langzeitaufenthaltsgenehmigungen (C-Ausweise) wurden erleichtert. Ausländer wurden nun zunehmend als „unverzichtbarer Teil“ der Wirtschaft angesehen. Deutsch- und französischsprachige Ausländer (Deutsche, Österreicher, Belgier) und ab den 1950er Jahren

Spanier, Portugiesen und Jugoslawen kamen als Arbeitskräfte.

Anwerbeabkommen 1960er/70er Jahre

Wie bereits Deutschland und die Schweiz in den 1950er Jahren begann auch Österreich in den 1960er Jahren, bilaterale Abkommen mit süd- und südosteuropäischen Staaten zu schließen. Diese Abkommen dienten der Anwerbung von sogenannten Gastarbeiter*innen. Auf die Abkommen mit der Türkei (1964) und Jugoslawien (1966) folgte rasch die Einrichtung von Anwerbebüros in diesen Ländern, was im Laufe der Zeit dazu führte, dass sich eine beträchtliche Anzahl dieser Arbeitskräfte und ihrer Familien in Österreich niederließ. Im Jahr 1969 belief sich die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte aus der Türkei und Jugoslawien auf 76.500. Bis 1973 hatte sich diese Zahl fast verdreifacht auf 227.000, davon 178.000 aus Jugoslawien und 27.000 aus der Türkei.

Die Ölkrise und die darauffolgende Rezession im Jahr 1973 führten zu einem drastischen Rückgang der Nachfrage nach Gastarbeiter*innen, ein Phänomen, das sich nach der zweiten Ölkrise 1981 wiederholte. Als Reaktion auf die Rezession Anfang der 1970er Jahre wurde die Anwerbung eingestellt, der Zugang von Ausländern zum Arbeitsmarkt eingeschränkt und 1975 ein neues Gesetz – das Ausländerbeschäftigungsgesetz – verabschiedet. Infolgedessen sank die Zahl der ausländischen Arbeitnehmer (und Einwohner) so stark, dass 1985 die Beschäftigung von jugoslawischen und türkischen Staatsbürgern in Österreich nur noch halb so hoch war wie 1973. Als sich die Wirtschaft erholte, kehrten viele ehemalige Migranten aus Jugoslawien zurück. Während die aktive Anwerbung von Arbeitskräften eingestellt wurde,

gewannen andere Formen der Migration – Familienzusammenführung, spontane Arbeitsmigration und Ende der 1980er Jahre auch Flucht und Asyl – an Bedeutung. Die in den 1960er Jahren begonnene Arbeitsmigration hatte jedoch nachhaltige Auswirkungen auf die Wohnbevölkerung in Österreich als auch auf die nachfolgenden Migrationsströme. Im Jahr 2001 stammten 62,8 Prozent der gesamten ausländischen Wohnbevölkerung aus den beiden Anwerberegionen, dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei.

Arbeitskräftemigration aus postsowjetischen / osteuropäischen Ländern

In Italien entwickelte sich ab Ende der 1990er Jahre und insbesondere in den 2000er Jahren eine Arbeitsmigration aus Osteuropa (vor allem aus Rumänien und der Ukraine) auf. Ein großer Teil von ihnen fand Arbeit im informellen Sektor/in der häuslichen Pflege, im Baugewerbe und im Kleinhandel in Neapel und dem umliegenden Stadtgebiet. Im Laufe der Zeit ließen sich viele dieser Migrant*innen dauerhaft nieder und bildeten mittlerweile gut etablierte Gemeinschaften.

Krieg in Jugoslawien in den 1990er Jahren

Die Jugoslawienkriege waren eine Reihe von separaten, aber miteinander verbundenen ethnischen Konflikten, Unabhängigkeitskriegen und Aufständen, die von 1991 bis 2001 in der ehemaligen Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien (SFR Jugoslawien) stattfanden. Die Konflikte führten sowohl zum Zerfall Jugoslawiens, der Mitte 1991 begann. Das Land zerfiel in sechs unabhängige Staaten, die den sechs Einheiten entsprachen, die zuvor Jugoslawien gebildet hatten: Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Serbien und Mazedonien (heute Nordmazedonien).

Insgesamt waren es rund 100.000 Kriegsflüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien, die zu Beginn der 1990er-Jahre in Österreich Aufnahme fanden. Die größte Gruppe bildeten 85.000 Schutzsuchende aus Bosnien und Herzegowina. Ungefähr zwei Drittel von ihnen blieben dauerhaft in Österreich.

Auch die Schweiz nahm viele Geflüchtete aus den Jugoslawienkriegen auf. Zwischen 1991 und 1999 flohen Hunderttausende von Flüchtlingen aus dem zerfallenden Jugoslawien (Bosnienkrieg, Kosovo), von denen viele in der Schweiz Schutz suchten. Gleichzeitig blieb die Schweiz ein beliebtes Ziel für Arbeitsmigranten aus zuvor rekrutierten Ländern (ehemaliges Jugoslawien, Türkei, Portugal). Ende der 1990er Jahre profitierten die Schweiz und die EU von ihrer zunehmenden Annäherung: Die neuen Abkommen über den freien Personenverkehr und Schengen-Dublin traten 2002 in Kraft. In der Sozialpolitik wurde 1981

erstmals ein Asylgesetz verabschiedet; in den folgenden Jahren wurde das Asylrecht mehrfach verschärft (u. a. durch Massen-Schnellverfahren ab 2016).

Die 1980er und 1990er Jahre waren geprägt von vielfältigen Flüchtlingsströmen. 1980er Jahre: Die Asylgesuche aus Krisenregionen (z. B. Sri Lanka, Iran, Türkei) nahmen zu; zwischen 1985 und 2002 wurden insgesamt rund 417 000 Asylgesuche registriert.

EU Erweiterung und Bilaterale Abkommen

Ein Wendepunkt in Irland war die Öffnung des irischen Arbeitsmarktes für neue EU-Mitgliedstaaten (wie Polen und Litauen), was 2007 zu einem Höchststand von über 150.000 Einwanderern führte. Laut Volkszählungsdaten stieg die Zahl der in Irland lebenden Staatsangehörigen der EU-10 von etwa 10.000 im Jahr 2002 auf 120.000 im Jahr 2006. Daten zu den Zuwanderungsströmen deuten darauf hin, dass diese Zahl bis 2008 auf 200.000 oder 4,5 % der Bevölkerung angestiegen sein könnte.

Bilaterale Abkommen der Schweiz mit der EU haben zu einer massiven Migration geführt. Im Jahr 2002 erhielt die Schweiz die vollständige Freizügigkeit mit den EU-15-Staaten, 2006 mit den östlichen EU-10-Staaten, 2009 mit Rumänien/Bulgarien (EU-2) und 2017 mit Kroatien. Dies förderte vor allem die Zuwanderung aus EU-/EFTA-Ländern – 75 % aller Ausländer in der Schweiz stammen heute aus EU-/EFTA-Ländern (hauptsächlich Italien 15 %,

Deutschland 14 %, Portugal 11 %. Die Gesamtzahl der Ausländer erreichte ein Rekordniveau: Ende 2023 lebten rund 2,37 Millionen Ausländer in der Schweiz (ca. 24 % der Bevölkerung). Die einst dominierende italienische Gruppe (316 000) wurde inzwischen überholt: Die größten Gruppen sind heute Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien (≈350 000) sowie aus der Türkei und Portugal.

Landwirtschaftliche Arbeitskräfte aus Nordafrika und Subsahara-Afrika (2000er-2010er Jahre)

Migranten aus Marokko, Tunesien und mehreren Ländern südlich der Sahara stellten zunehmend Saison- und Festarbeitskräfte in der Landwirtschaft in Italien, im speziellen der Region Kampanien (Provinzen wie Caserta und Salerno) zur Verfügung. Dieses Muster hängt mit der Nachfrage nach Agrar- und Lebensmitteln in Italien und den saisonalen Erntezyklen zusammen und setzt viele Arbeitnehmer irregulären Einstellungspraktiken und Ausbeutung (dem sogenannten Caporalato) aus.

Migrationsbewegungen und Asylsuchende (2010er Jahre- bis heute)

Seit den 2010er Jahren kamen Menschen, die vor Konflikten und Instabilität flohen (Horn von Afrika, Westafrika, Naher Osten), über die zentrale

Mittelmeerroute nach Süditalien und Griechenland. Kampanien richtete Aufnahmezentren und Unterkünfte innerhalb des nationalen Aufnahmenetzwerks (SAI / SIPROIMI und andere Strukturen) ein, um Asylsuchende und Flüchtlinge unterzubringen. Rechtliche und politische Veränderungen auf nationaler Ebene prägten die Art und Weise, wie die Aufnahme vor Ort funktionierte.

Neueste Migrationseignisse

2015 war eine Zeit, in der die Zahl der Flüchtlinge und Migrant*innen, die nach Europa kamen, vor allem aus dem Nahen Osten, erheblich zunahm, es kam zu einem erheblichen Anstieg der Asylanträge im Vergleich zu den Vorjahren und den Folgejahren. Die höchste Zahl der Anträge kam von Menschen aus Syrien, aber auch um eine beträchtliche Anzahl aus Afghanistan, Pakistan, Irak, Nigeria, Eritrea und “dem Balkan”.

Desktop Research zu Best-Practice-Beispielen

Die Projektpartner wurden gebeten, Projekte , die für den Schwerpunkt des Projekts relevant sind – nämlich, das Interesse der Lernenden für mündlich überlieferte Geschichte, genauer Migrationsgeschichte in Europa zu wecken, sie zu ermutigen, Interviewpartner*innen und historische Zeitzeugen zu suchen, Interviews zu führen und

Audio-/Videomaterial zu produzieren – um schließlich eine Methodik und Leitfäden für Oral History-basierte Lehr- und Lernmethode in der Erwachsenen- und Grundbildung zu entwickeln.

Im Folgenden findet sich eine Beschreibung der überzeugendsten Beispiele für Oral History-basierten Methoden im Bildungskontext.

Projekte mit Fokus auf die Arbeit mit Migrant*innen

Projekt: Archive of Migrant Memories, (IT / EN)

Das Archiv der Erinnerungen von Migranten ist ein realer und virtueller Raum für Geschichten, Selbstdarstellungen und Dialoge zwischen Menschen, die Migrationserfahrungen gemacht haben und diese teilen möchten, und Menschen, die daran interessiert sind, ihre Erfahrungen und Reflexionen kennenzulernen. AMM ist eine „Praxisgemeinschaft“, die sich aus Menschen zusammensetzt, die gemeinsame Ziele aus unterschiedlichen und vielfältigen Blickwinkeln verfolgen: von der Sammlung von Erfahrungsberichten bis zur Erstellung von Selbstgeschichten, von der Erstellung von Audio- und Videomaterial bis zur Entwicklung von Unterrichtsmaterialien, um die Erfahrungen von Migration in Schulen lebendig werden zu lassen. Für alle Interessierten.

Warum ist das Projekt relevant?

Beispiele für Oral History / Story telling, Archiv der Migration, weiterführende Links zu Literatur und Texten zu Erinnerungsarbeit, Stimmen von Migrant*innen und anderen relevanten Projekten.

Link/Ressource: [AMM – Archive of Migrant Memories](#)

Projekt: Asylum Archive (EN)

Das Hauptziel von Asylum Archive war die Zusammenarbeit mit Asylsuchenden, Künstler*innen, Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen der Zivilgesellschaft, um eine interaktive, plattformübergreifende Online-Dokumentation zu erstellen, die kritisch Berichte über Exil, Vertreibung, Traumata und Erinnerungen vermittelt. Eine Auswahl an Bildern – verlorene Spielsachen, Zeichnungen an Wänden und die Natur – spiegelt die Kindheitserfahrungen wider, wie sie in diesen beengten Räumen gelebt werden.

Warum ist das Projekt relevant?

Das Hauptziel von „Asylum Archive“ bestand darin, unter anderem mit Asylsuchenden, Künstler*innen, Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen der Zivilgesellschaft zusammenzuarbeiten, um eine interaktive, plattformübergreifende Online-Dokumentation zu schaffen, die kritisch Berichte über Exil, Vertreibung, Trauma und Erinnerung in den Vordergrund rückt.

Link/Ressource: [Asylum Archive - Vukašin Nedeljković - IMMA](#)

Projekt: We are here. HEAR

Das Projekt „We are here, HEAR“ ist eine Zusammenarbeit zwischen der MU, der DCU, College Connect, dem Irish Refugee Council und Dublin Castle

Das Projekt verfolgte das Ziel der Sensibilisierung für die Hindernisse, denen Flüchtlinge beim Zugang zu höherer Bildung begegnen, Stärkung des Gefühls der Zugehörigkeit, Sichtbarmachen der Erfahrungen und Stimmen einer „unsichtbaren“ Community,

Verlagerung der Forschung aus dem akademischen Bereich in die Öffentlichkeit.

Warum ist das Projekt relevant?

Die Photovoice-Methode ist eine partizipative feministische Methode, die ursprünglich angewendet wurde, um das Machtgefälle zwischen Forschenden und Forschenden auszugleichen. Das spezielle daran ist, dass Photovoice den Teilnehmenden die Gelegenheit bietet, sich aktiv mit ihren eigenen Erzählungen auseinanderzusetzen. Die Teilnehmer werden gebeten, Fotos mitzubringen, die repräsentativ für ihre Erfahrungen und Geschichten sind. Der Austausch, der durch die Verwendung der Fotos zur Anregung von Gesprächen entstand, ist emotionaler und anschaulicher. Anhand der von den Teilnehmern aufgenommenen und ausgewählten Fotos kann über die Hintergründe, Emotionen und Erfahrungen nachgedacht und die Gründe, die zu ihrer Bildauswahl geführt haben, erforscht werden.

Link/Resource: [Community Needs Analysis with Refugees - College Connect : College Connect](#)

Projekt: Yes. I'm Irish. (EN)

“Yes, I’m Irish” ist eine Videoserie, die sich mit den Erfahrungen von Menschen gemischter Herkunft in Irland befasst. Es wird erzählt, wie sich das Irland von heute von dem unterscheidet, in dem sie aufgewachsen sind.

Warum ist das Projekt relevant?

Das Projekt befindet sich an der Grenze Oral History/Storytelling, (über) die eigene Geschichte erzählen; Video Interviews.

Link/Ressource: ['Yes, I'm Irish': Meet Oona Colin](#)

Projekt: Oral History Archiv (Francesca Falk) (DE)

Das sich im Aufbau befindende Archiv umfasst biografisch-thematische Oral History Interviews, die in Lehrveranstaltungen von Francesca Falk entstehen. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf Migrationserfahrungen.

Warum ist das Projekt relevant?

Biografische Oral History Interviews über Migrationserfahrungen;

Link/Ressource: [Oral History Archiv](#)

Projekt: REWIND

Sammlung von Migrationsgeschichten, sowohl von Italienern in der Vergangenheit als auch von Ausländern heute, um das Thema zu normalisieren.

Methode: Interviews in Schulen; Schüler untersuchen Migration innerhalb ihrer eigenen Familien und verwandeln das Thema von einer abstrakten Angelegenheit in eine gemeinsame Erfahrung. Dadurch verlagert sich der Diskurs von „denen“ zu „uns“ und Stereotypen werden durch gelebte Erfahrungen aufgebrochen.

Warum ist das Projekt relevant?

Es handelt sich um ein reproduzierbares Format, das mit geringen Kosten eine hohe pädagogische Wirkung hat.

Link/Ressource: [REWIND. A multimedia suitcase for migrants of yesterday and today - dedalus](#)

Projekte mit Focus auf die Arbeit mit Zeitzeug*innen

Projekt: [erinnern.at](#) (DE/EN)

Der OeAD entwickelt Unterrichtsmaterialien und -konzepte sowie Lernwebsites und Apps, die sich sowohl für den Einsatz im Unterricht als auch in der Fernlehre und der außerschulischen Jugendbildung eignen. Neben Schulungen zum Einsatz spezifischer Unterrichtsmaterialien und -plattformen bildet der OeAD auch zur Integration von Zeitzeuginnen- und Zeitzeugen-Gesprächen im Unterricht fort und unterstützt Lehrer/innen und österreichische Zeitzeuginnen und Zeitzeugen bei deren Vorbereitung und Umsetzung.

Warum ist das Projekt relevant?

Das Projekt zeigt Beispiele von Video- und Audio Interviews mit Zeitzeuginnen und kann als Vorlage für Lebensgeschichtliche/Narrative Interviews oder Inspirationsquelle dienen. Es stellt eine Sammlung von Interviews mit “ganz normalen Menschen” und deren Lebensgeschichten dar und steht zur Weiterverwendung für dein Unterricht online zur Verfügung.

Link/Ressource: [erinnern.at](#)

Further links:

- [Fluchtpunkte](#)
- [Sammlung MenschenLeben | Mediathek](#)

Projekt: IWitness (EN)

By engaging deeply with personal accounts from survivors and witnesses of genocide, students around the world develop empathy, understanding, and respect while simultaneously deepening their knowledge across all subjects.

Why is this project relevant?

A wide range of activities, guidelines, and suggestions for preparing for and following up on work with eyewitnesses; interesting templates for workshops and training sessions.

Link/Ressource: [Educator Resources | IWitness](#)

Brainstorming Tool:

[GO Locating and Analyzing Textual Evidence.pdf](#)

Analysetool vor und nach dem Interview:

[GO Testimony as Primary Source Critical Analysis.pdf](#)

Für Beobachter*innen: [See Wonder Connect.pdf](#)

Projekt: Oral History Groups (GR/EN)

Die Gründung und Tätigkeit der HCOs steht in direktem Zusammenhang mit einer Krisensituation. Die Gründung der ersten HCO in Athen, der OPIK (Kypseli), fiel mit der Bewegung „der Plätze“ (2011) zusammen, aber auch mit dem fast zeitgleichen Entstehen großer Bewegungen außerhalb Griechenlands: Occupy Wall Street, Arabischer Frühling. Die sozialen Auswirkungen ihrer Gründung waren beeindruckend. Die OPIA (Athen, 2013) wurde im Anschluss an die oben genannten Ereignisse gegründet. Die Zunahme der Zahl der HCOs und der Personen, die mündliche Zeugnisse sammeln, spiegelt das Bedürfnis der griechischen Gesellschaft wider, sich mit ihrer

Vergangenheit auseinanderzusetzen, aber auch die Dynamik der mündlichen Überlieferung, Menschen zu mobilisieren, neue Ideen zu generieren und die Zukunft zu beleuchten. In der neuen historischen Konjunktur bildet die Sammlung mündlicher Zeugnisse die Grundlage für die Gestaltung der Zukunft.

Warum ist das Projekt relevant?

Anleitungen und Einblicke in Oral History-Methoden an Schulen und den Impact der Ergebnisse für soziale Bewegungen.

Link/Ressource: [Oral History Groups – Oral History Groups](#)

Projekt: Oral History – Archiv für Zeitgeschichte (DE)

Oral History ist ein besonderer Schwerpunkt des Schweizer Archivs für Zeitgeschichte, indem einerseits Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen gesammelt, andererseits Praxistipps gegeben werden.

Warum ist das Projekt relevant?

Wichtige Anregungen und Tipps für das Führen von Zeitzeug*innen-Interviews sowie Vorlagen (z.B. eine Vorlage für die Einwilligungserklärung / Vereinbarung zur Weiterverwendung der Interviews (deutsch); Weiterführende Links.

Link/Ressource: [Oral History – Archiv für Zeitgeschichte | ETH Zürich](#)

Projekte mit Fokus auf Unterricht

Projekt: Lichtblau, Albert: Oral History lässt sich nicht Unterrichten? (DE)

Ein reflexiver Praxis- und Lehrartikel aus der Oral-History-Forschung. Zentrale Aussage: Oral History ist nicht direkt lehrbar, sondern wird vor allem durch angeleitete Praxis und eigenes Interviewen erlernt. Universitäre Lehre kann diese Praxis trotz begrenzter Zeit ermöglichen, wenn Studierende Interviews selbst durchführen und intensiv vorbereiten, reflektieren und nachbereiten.

Warum ist das Projekt relevant?

Ein kurzer aber pointierter Erfahrungsbericht aus der universitären Praxis, der wichtige praktische Tipps beinhaltet und sich ebenfalls auf die Erwachsenenbildung adaptieren lässt; Erfahrungen im Umgang mit schwierigen Interviewsituationen (insbesondere Trauer oder Trauma, technischen Schwierigkeiten etc.), sowie zur Anleitung und Vorbereitung der Interviewsituation, Begleitung und Abschluss.

Link/Ressource: [Anzeige von Oral History lässt sich nicht unterrichten?](#)

Projekt: Oral History Methodology (EN)

Dieses Paper richtet sich an Postgraduierte und bietet einen Überblick über die Methodik der Oral History sowie Anleitungen für die Durchführung von Interviews und Feldforschung. Es ist außerdem speziell als pädagogische Ergänzung zu einer Reihe von mehrtägigen Workshops gedacht, die 2007 mit Studierenden in Vietnam und auf den Philippinen durchgeführt wurden.

Warum ist das Projekt relevant?

Bedeutung für Erwachsenenbildung: besonders relevant für migrantische, geflüchtete oder mehrsprachige Erwachsene, deren Lebensgeschichten oft marginalisiert sind.

Einerseits eine wissenschaftliche Oral-History-Methodologie, darüber hinaus detaillierte Hinweise zu Interviewführung, Planung und Umsetzung, Tipps für den Umgang mit möglichen auftretenden Schwierigkeiten. Keine direkte Anleitung für den Unterricht, muss für die Erwachsenenbildung adaptiert werden.

Link/Ressource: https://sephis.org/wp-content/uploads/tainacan-items/4273/4367/LT17_Field_2007_Oral_History_MethodologyEN.pdf

Projekt: Oral History Projekte in der Schule. Unterlagen für den Unterricht (DE)

“Oral-History-Projekte in der Schule“ hat keinen direkten DaZ-Fokus, ist aber methodisch sehr gut auf den DaZ-Bereich und die Erwachsenenbildung übertragbar, insbesondere im Hinblick auf Oral History als Lern- und Forschungsmethode.

Warum ist das Projekt relevant?

Wichtige Anregungen und Anleitungen zum Thema und zur Umsetzung von Oral History in der Unterrichtspraxis.

Link/Ressource: [Dossier_OralHistory.pdf](#)

Projekt: Oral History - Buone Pratiche (good practice) (IT)

Das Dokument „Good Practices of Oral History“ bietet Information und Sensibilisierung. Es zielt nicht darauf ab, Standards für die Forschung vorzuschreiben, sondern bewährte Verfahren zu empfehlen, die Feldforscher*innen bei ihrer Arbeit helfen. Es trägt dazu bei, eine Lücke zu füllen, Forscher*innen angemessen darauf vorbereiten, über bestimmte grundlegende kritische Fragen der Geschichtsforschung nachzudenken.

Warum ist das Projekt relevant?

Die Italienische Vereinigung für Oral History (AISO), die der Internationalen Vereinigung für Oral History (IOHA) angehört, wurde 2006 gegründet, um die zahlreichen Akteure, die sich in Italien mit mündlichen Quellen befassen – Einzelpersonen ebenso wie Organisationen, Institute und Vereinigungen –, miteinander zu vernetzen.

Zu ihren Aktivitäten gehören vor allem die Ausbildung in der Praxis der Oral History (sowohl die Aus- und Weiterbildung) und die Förderung des Bewusstseins für die ethischen Überlegungen, die für diese Methodik spezifisch sind.

Link/Ressource: [RISORSE – Aiso Italia](#)

Projekt: Novecento.org (IT/ EN)

Die Sammlung mündlicher Überlieferungen in Italien umfasst sowohl akademische Initiativen als auch die Zivilgesellschaft und hat zum Ziel, das kollektive Gedächtnis durch Augenzeugenberichte zu dokumentieren und zu bewahren. Die Italienische Vereinigung für mündliche Überlieferungen (AISO)

spielt dabei eine zentrale Rolle, indem sie die zahlreichen Forschungs- und Archivierungsbemühungen im ganzen Land zusammenführt und koordiniert, unter anderem durch Initiativen wie Schulungsprogramme, Workshops und spezielle Projekte. Mündliche Überlieferungen werden durch Interviews mit Zeitzeugen und Erinnerungsträgern gesammelt und bieten einzigartige Perspektiven, die offizielle Darstellungen ergänzen oder hinterfragen.

Warum ist das Projekt relevant?

Materialien und Beispiele für das Arbeiten mit Zeitzeug*innenberichten im Schulunterricht, für den Sprachunterricht adaptierbar.

Link/Ressource: [Alcune buone pratiche per la storia orale a scuola - Novecento.org](https://www.novecento.org/it/alcune-buone-pratiche-per-la-storia-orale-a-scuola)

Zusammenfassung

Oral History befasst sich mit gelebter Geschichte von Menschen und deren Perspektive auf diese. Die Erzählungen sind nicht wertfrei und “objektiv”, sie reproduzieren vielmehr das, was das Leben der Personen geprägt und ausgemacht hat.

Interviews werden meist aufgezeichnet (Audio oder Video), Fragen sind offen, um freie und ausführliche Antworten zu fördern. Die Erzählungen werden transkribiert und analysiert. Im Falle von VOICES soll eine Methodik entwickelt und angewandt werden, die für die Erwachsenenbildung, im speziellen für die Arbeit in Zweit-

Sprachkursen und der Grundbildung verwendet, adaptiert und erweitert werden kann.

Ein besonderer Fokus liegt daher im Projekt auf der Vermittelbarkeit der Methode, der besonderen Herausforderung bei sprachlichen oder kulturellen Barrieren – in der Vorbereitung müssen unterstützende Methoden herangezogen werden, die helfen, diese zu überwinden. Zudem braucht es wie generell bei Oral History basierten Methoden einen besonders sensiblen Umgang sowohl mit den Lernenden als auch den Interviewten Zeitzeug*innen, da die Themen Flucht und Migration in Bezug auf mögliche (Re)Traumatisierungen auf beiden Seiten besonderes Fingerspitzengefühl erfordern.

In Abgrenzung und Unterschied zu anderen mündlichen Verfahren wie z.B. dem Storytelling, in dem es um das möglichst spannende Erzählen einer Geschichte unter Zuhilfenahme verschiedener Mittel geht, ist Oral History auf die persönliche Wahrnehmung und Interpretation der eigenen Geschichte beschränkt, wobei auch hier Erzählmittel wie Fotos oder Gegenstände verwendet werden können. Ziel des Projektes VOICES ist die Stärkung des Bewusstseins von Lernenden für Geschichte, das Gefühl der Selbstermächtigung durch das Erlebnis der Interviewführung, die Handhabung der technischen Mittel, das intergenerationale Lernen und das Lernen aus den Erfahrungen der Geschichte.

Die gesammelten Projekte und Tools sollen bei der Erstellung der speziell für das Projekt erforderlichen Materialien helfen und Orientierung bieten. Einige Materialien wie IWitness können direkt eingesetzt werden,

andere dienen der Inspiration oder Information und müssen adaptiert werden.

Im Rahmen der Workshop-Methodik werden konkrete Empfehlungen zur Bewältigung der oben genannten Hindernisse und Herausforderungen erarbeitet und bereitgestellt.

Literatur

Abrams, Lynn (2016): *Oral History Theory*. Routledge. London

Fuchs, Ulli / Slapansky, Wolfgang (2025): *Trümmer und Träume. Alltag in Favoriten 1945 – 1955*. 2. Auflage. Edition Volkshochschule.

Portelli, Alessandro (2010): *They Say in Harlan County: An Oral History*. New York, NY: [Oxford University Press](#).

Portelli, Alessandro (1997): *The Battle of Valle Giulia: Oral History and the Art of Dialogue*. Madison, WI: [University of Wisconsin Press](#).

Portelli, Alessandro (1994): *The Text and the Voice: Writing, Speaking and Democracy in American Literature*. New York, NY: [Columbia University Press](#).

Portelli, Alessandro (1991): *The Death of Luigi Trastulli and Other Stories: Form and Meaning in Oral History*. Albany, NY: [SUNY Press](#).

**Historische
Migrationsergebnisse in
Europa und Oral History im
Unterricht**

Bericht zur Grundlagenforschung

VOICES

**VOICES OF IMMIGRANTS
CREATING EMPATHY &
SOCIAL COHESION**

Find out more: www.voices-archive.eu

VOICES Partnership – April 2026

Ref. 2025-1-AT01-KA220-ADU-000358547